evang Kirche Buchs

Wie soll ich dich empfangen? **– Liedpredigt (EG 367)**

von Patrick Siegfried, Pfarrer (*Es gilt das gesprochene Wort)*

Einführung

Manchmal werde ich mit grossen Augen angeschaut und gefragt: waaas? Das weisst du nicht? Das verunsichert noch mehr. Warum weiss ich das nicht? Und noch unangenehmer wird es, wenn der Pfarrer eine religiöse Frage stellt: du bist doch der Profi, oder? Ich bin froh um meine Lehrerin in der Unterstufe, die zwei Sachen immer wieder gesagt hat: Fragen sind erlaubt und dumme Fragen gibt es nicht. Wir wurden zu Fragen ermutigt. Denn Fragen stellen, beinhaltet: nicht stehen bleiben, neugierig, offen, kindlich interessiert sein für etwas Neues bis hin zu schierer Verzweiflung: wie lange noch oder warum denn?

So gibt der fragende Pfarrer und Dichter Paul Gerhard zu, dass er nicht weiss: *wie soll ich dich empfangen und wie begegnen dir?* Und er hält das Nichtwissen eine ganze Weile aus: da gibt es nicht einfache Ratschläge, ein fertiges fünf Punkte Programm zum erfolgreichen Christsein oder ein Lehrstück in dogmatischen Richtigkeiten – in den 10 Strophen vom Lied ringt der Paul Gerhard drum: ja, ich weiss es nicht so genau, nicht so klar. Kann man das überhaupt 'machen': den Höchsten empfangen? Bin ich dafür bereit? Oder muss ich noch etwas vorbereiten: Kerzen kaufen, Guetzli backen? Und wie geht das, den Herrn der Welt, den Allmächtigen zu begrüßen? Gibt man da die Hand? Kann man ihn umarmen? Fällt man auf die Knie oder tanzt man? Sagt man „hallo" oder „Höchster", Hochwürden? Blickt man auf den Boden oder läuft man ihm entgegen?

Diese Fragen sind nicht allgemein, pauschal, theoretisch zu beantworten. In der Begegnung, im Dialog sind die Antworten zu suchen, zu erahnen und manchmal auch zu finden. Darum betet Paul Gerhard „O Jesus, o Jesus, zünde mir selbst die Fackel an" Sonst weiß ich nicht, was dich freut, wenn du kommst. Modern gesagt: Lasse in mir ein Licht aufgehen. Ich bin angewiesen auf Erleuchtung. Es soll heller und klarer werden in mir und unter uns. Advent ist nicht die Zeit der grossen Antworten. Es ist die Zeit des Fragens: Wo bist Du? Wie soll ich mit dir leben? Wie begegne ich dem erfahrenen Leid? Mit dieser fragenden Haltung wollen wir uns aufmachen und in das Adventslied von Paul Gerhard eintauchen. Es wird ein Suchen und Erahnen sein, im Dialog und im Nachdenken. Wir singen die Strophen 1 bis 3.

Lied 367,1-3 Wie soll ich dich empfangen, anschl. kurze Musik

Paul Gerhard erinnert sich: Jesus ist ja schon einmal gekommen. Als der Christus, als Retter und Befreier. Er wurde damals mit Palmenzweig in Jerusalem begrüsst. Wie ein roter Teppich haben sie Palmen ausgelegt und laut gejubelt! Damit scheint die Frage ja schon geklärt. Und doch: was heisst empfangen, ihm begegnen? Damals in Jerusalem wurde innerhalb von 24 Stunden aus dem 'Lob sei Gott' ein 'Kreuzigt ihn'. Sich einander begegnen ist mehr etwas Wechselseitiges. Ein Akt der Kommunikation. Im Singen mit Psalmen findet also auch Begegnung statt.
Gut ist, wenn wir präsent sind beim Singen, um Jesus zu empfangen. Gut, wenn wir uns nicht um unsere Trauer und Hoffnungslosigkeit drehen. Gut, wenn wir nicht in Hektik und Arbeit untergehen. Gut, wenn wir uns nicht auf der Suche nach dem perfekten Weihnachtsfest verlaufen. Gottes Sohn kommt. Gut, wenn wir ganz da sind. Weil wir Jesus begegnen wollen. So kann diese Begegnung sein: Dass wir ihm unsere Sehnsucht sagen. Sehnsucht danach, dass jemand da sein soll. Jemand, der hilft. Jemand, der tröstet. Jemand, der liebt. Jemand, der unsere Seele berührt. So kann diese Begegnung sein: dass wir ihm sagen, was unsere Seelen bewegt. Vielleicht tun wir das im Gebet. Vielleicht machen wir eine Kerze an. Und bleiben einen Moment ruhig sitzen, statt zu rennen. Vielleicht gehen wir eine Runde um den Block statt die fünfte Wiederholung eines halbwitzigen Weihnachtsfilms zu gucken. Vielleicht bewegen wir bis Weihnachten alle Strophen von einem echt langen Adventslied.
Die Begegnung mit Jesus wird uns nicht kalt lassen. Jesus kann das Feuer in uns zum Brennen bringen. Uns begeistern. Uns anstecken mit Freude, Lachen und Glück. Jesus kann uns lebendig machen. Kann Neues in unseren Herzen wachsen lassen. Und wir blühen auf. Gut, wenn wir da sind. Wenn wir Gottes Sohn willkommen heißen. Und wir erinnern uns: Wir haben ihn ja schon erlebt. Seine Liebe hat schon unser Leben berührt.

Wir singen die vierte und fünfte Strophe

Alle wussten damals, was Paul Gerhard meint, wenn er von *'tausend Plagen und grosser Jammerlast'* schrieb. Der 30-jährige Krieg war gerade erst beendet. 30 Jahre Angst, Elend, Sterben, viele Beerdigungen, viele Witwen, Kriegswaisen, Waisenhäuser werden auf die Schnelle errichtet. Krüppel und Bettler, Kriegsversehrte auf der Straße. Hospize, der Vorläufer der Krankenhäuser, unter schrecklichen hygienischen Bedingungen.
Dann die schreckliche Pest. Totenträger jeden Morgen. Die Pest gibt dem Tod ihr Läuten. Jeder weiß, wie die Glocken klingen. Sie klingen nicht süß, die Glocken der Bestatter. Vier der fünf Kinder von Paul Gerhard sterben, bevor sie erwachsen sind. Seine Frau wird gerade 45 Jahre alt.

Doch wir brauchen nicht in die Zeit von Paul Gerhard zurück gehen, um dem Leid in die Augen zu sehen. Wir sehen es in der Welt – tagtäglich hören wir es, wenn wir er hören wollen. Und wir erfahren es selbst. Leid ist nicht quantifizierbar in grosses und weniger grosses Leid. Wenn wir genau hinschauen und hinhören, nimmt man auch das kleine Leid in der eigenen Umgebung war. Eine Zahl kann plötzlich zu Betroffenheit und Erschrecken führen. Zum Beispiel rückt jährlich über 350 Mal die Kantonspolizei St.Gallen wegen häuslicher Gewalt aus. Jeden Tag sind Familien betroffen, ausgesetzt der Gewalt, Kinder, die sich irgendwie durchmogeln müssen. Leiden. Wenn ich mit Studierenden spreche, höre ich, wie ihr Leid sich in Versagens- und Überforderungsängste ausdrückt. Und ich erinnere mich an meine Studienzeit, in der die Dozenten lapsig sagten: ach Noten sind gar nicht so wichtig. Wie erhöhte das den Leidensdruck, nicht zu genügen.
Wie nahe ist das doch bei den Liedzeilen: *ich lag in Spott und Schanden.* In allem Leid illustriert Paul Gerhard nun die Erfahrung, dass man das Leben nur rückwärts verstehen, deuten und einordnen kann. Gelebt aber wird es vorwärts. Und er verknüpft die Leiderfahrungen seiner Zeit mit der Heilserfahrung. *Das geliebte Lieben hat alles umfangen.* Gott umfängt uns mit Güte, Barmherzigkeit und Trost. Wir müssen ihn also gar nicht empfangen, er ist ja immer schon da! Wir sehen ihn nicht einfach vorn in unser Leben treten. Schon gar nicht, weil wir die Leistung des richtigen Türöffnens perfekt vollbracht hätten! Nein, wir entdecken ihn gerade in den verschlungenen Lebenspfade.
Denn Jesus macht mehr als Worte. Jesus handelt. Er geht mitten in das Elend und wird Teil der vielen traurigen Geschichten. Seit Jesus in einem Stall in Bethlehem geboren ist, ist Gott in der Geschichte der Menschen zu Hause. Damit ist nicht gesagt, dass alle Dunkelheit nun für immer vorbei ist: nein beim Vorwärtsgehen ins Leben warten neue Herausforderungen, Belastungen, Schicksalsschläge auf uns, aber dennoch, trotzdem sind wir von Gott umarmt und umfangen.

Ich lese nun die Strophe 6 und lasse uns einen Moment der Stille

Was treibt Gott dazu, sich der Probleme der Menschen anzunehmen? Könnte er es sich leicht machen wie wir, die wir uns lieber heraushalten, die wir uns ungern einmischen? Nein, Gott macht es sich nicht leicht. Er mischt sich ein. Er mischt mit. Er bleibt nicht in seinem Himmel. Er schaut nicht einfach von ferne zu. Er kommt zu den Menschen. Die Liebe treibt ihn. Hast du das gehört: Auch dein Jammer lässst Gott nicht kalt. Warum ich schon wieder? Hört das nie auf? Dann höre: die Hilfe kommt. Er steht schon vor der Tür. Er ist da.

Und er ist da, nicht weil du es dir verdient hast. Nicht weil du richtig gebetet hast. Nicht weil du gut dastehst und alles bei dir zu Hause in Ordnung ist. Nicht weil du dich besser machst, als du eigentlich bist. Die Geschichte mit Jesus fängt ganz anders an.
Mit Sehnsucht nämlich. Jesus will mit jeder, mit jedem seine Geschichte schreiben. Jesus hat Sehnsucht nach uns. Er kennt uns. Unsere dunklen Seiten. Das, was wir an uns selber nicht sehen wollen. Das, wofür wir uns schämen. Dadurch wird seine Liebe nicht weniger. Das macht seine Sehnsucht nicht kleiner. Jesus ist für uns. Er schreibt die Geschichte unseres Lebens mit uns. Wenn wir mit ihm leben, bleiben wir nicht die Gleichen. Wir werden andere Menschen. Wir werden solche, die fest auf dem Boden der Tatsachen stehen. Und erwartungsvoll zum Himmel gucken. Wir werden solche, die einen geraden Rücken haben und nicht so leicht in die Knie gehen. Außer vor dem, der unseren Kniefall verdient.

Wir singen Strophen 7 bis 9

Gott sei Dank liegt es nicht an uns, ob es Advent wird. Wenn der Advent abhängig wäre von unserer Vorbereitung, dann würde er wohl öfter ausfallen. Wenn Gottes Kommen abhängig wäre von meiner inneren Bereitschaft, dann müsste ich wohl oft vergeblich auf ihn warten. Nein, es liegt nicht an meiner Kraft, an meinen Bemühungen, an meinem Sorgen. Von sich aus will er kommen. Die Liebe treibt ihn. Er kommt in meine Angst und in meine Not. Nichts ist ihm fremd.
Heißt ihn willkommen, sagt Paul Gerhardt seiner Gemeinde in Mittenwalde bei Berlin. Mitten in den Wirren nach dem dreißigjährigen Krieg. Heißt Gottes Sohn willkommen tönt es auch in der Gemeinde in Buchs 350 Jahre später. So wird in den kommenden Wochen und Tagen Weihnachten. Er kommt zu uns. Und wir heissen ihn in unserem Alltag und in unseren Fragen herzlich willkommen. Im stolpernden Vorwärtsgehen und staunenden Rückwärts schauen.

Die Güte hat alles umfangen. Wir sind nicht allein in dieser turbulenten Welt. Als Empfangende können wir ihn empfangen. Dann wird Weihnachten.

Amen.